

B1 Lesetext: Fahrradfreundliche Städte: Wege aus dem Verkehrschaos

In vielen Großstädten und ihrer Umgebung steht er auf der Tagesordnung: der Dauerstau. Er nervt, macht Lärm, verschmutzt die Luft und stiehlt uns Lebenszeit. Neue Verkehrskonzepte müssen her und das dringend, denn es werden immer noch mehr Autos & Co. auf den Straßen. Wie also das tägliche Verkehrs-Chaos reduzieren? Schon lang diskutiert man Alternativen. Zu den Favoriten gehören öffentliche Verkehrsmittel wie S-Bahn oder Schnell-Bus, denen etwa das EU-Projekt „Evidence“ im Rahmen umweltfreundlicher Verkehrsmaßnahmen den größten wirtschaftlichen Nutzen bestätigt.

Und auch das Rad schneidet im Kosten-Nutzen-Verhältnis sehr gut ab, weil es Zeit und Treibstoff spart und weil es die Gesundheit fördert. Einfach am Stau vorbeiradeln, schneller ans Ziel kommen, dabei etwas für die Umwelt tun und für die eigene Fitness: Das hört sich doch gut an, klingt nach aktiv und positiv genutzter Zeit, besser jedenfalls als regelmäßig viel Zeit passiv im Stau zu verbringen.

Trotzdem ist „Rad statt Auto“ für viele (noch) keine Option: Im Stadtverkehr radeln kann gefährlich sein, im Auto fährt es sich dann doch bequemer, noch dazu bei schlechtem Wetter, oft gibt es keine guten Radwege, sodass man nur langsam vorankommt ...

In diesem Zusammenhang vorbildlich gilt die niederländische Stadt Houten: In den 1970er-Jahren geplant, ist hier so gut wie alles auf das Fahrradfahren abgestimmt. Im Stadtzentrum sieht man sogar überhaupt keine Autos. Mit dem Rad erreicht man sein Ziel hier meist schneller, weil direkter als mit dem Auto, das die Umgehungsstraße nehmen muss. Das nahe Utrecht entwickelt sich inzwischen in dieselbe Richtung hin zur fahrradfreundlichen Stadt: Aktuell werden dort wohl 40 Prozent der Strecken mit dem Rad gefahren. Zum Vergleich: In Berlin sind es nur 13 Prozent.

So viel Fahrradfreundlichkeit wie in Houten wünscht sich auch Nico Reichl aus München. Der 35-Jährige hofft, dass die Pläne für einen Radschnellweg bald realisiert werden: „Ich fahre schon seit zwei Jahren fast täglich mit dem Rad zur Arbeit. Auf so einem „Fahrradhighway“ ginge das noch schneller, angenehmer und sicherer. Das spielt schon eine große Rolle, vor allem, wenn man weitere Strecken zurücklegt“, findet Reichl. Den ersten Teil eines solchen Radschnellwegs gibt es übrigens schon in Nordrhein-Westfalen: Der „RS 1“ soll irgendwann rund 100 km lang werden. Für viele Experten ist er ein Prototyp für zukunftssträchtige Veränderungen.

„Mein Dienstrad wird mir von meinem Arbeitgeber komplett kostenlos zur Verfügung gestellt“, erklärt Reichl. „Auf diese Weise habe ich später noch nicht einmal Nachteile bei der Rente, wie es bei einem Lohnabzug der Fall wäre.“ Seit 2012 lassen sich Diensträder vorteilhaft versteuern. Erhält der Arbeitnehmer das Dienstrad vom Arbeitgeber geschenkt, ist es sogar steuerfrei. Bei deutschen Unternehmen wird das Dienstrad-Modell immer populärer, unter anderem, weil es gut bei Arbeitnehmern ankommt, also die „Mitarbeiterbindung“ unterstützt. „Mein Arbeitsgeber ist in diesem Bereich überhaupt sehr aktiv, fördert zum Beispiel auch Fahrgemeinschaften mit firmeneigenen Bussen. Das finde ich super“, so Reichl weiter.

Wer möglichst viele Menschen dazu bewegen will, das Auto öfter stehen zu lassen, muss eine Infrastruktur schaffen, die Alternativen wie das Radfahren so attraktiv, effektiv und vor allem auch sicher wie möglich gestalten. Optimale Radwegenetze, Ampeln, Parkgaragen ... vieles kann oder muss verändert, verbessert und ergänzt werden – für fahrradfreundliche Städte. Ist dann noch der Schritt geschafft, dass Radler bei Bedarf problemlos in öffentliche Verkehrsmittel umsteigen können, wird's richtig praktisch, wie bei Lea Henig aus Osnabrück: „Ich habe die „Mobilkarte Osnabrück“. Mit der kann ich zu einem günstigen Preis die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, mein Rad gratis im Bus mitnehmen und es in der Radstation am Hauptbahnhof parken. Ein Guthaben fürs Carsharing ist auch noch dabei und eine regelmäßige Fahrradwäsche. Seit es das Angebot gibt, fahre ich viel öfter mit dem Rad, auch wenn es nur ein Teil meines Arbeitsweges ist.“

Aufgaben

Ja/Nein-Fragen

Lesen Sie den Text. Entscheiden sie ob die folgenden Aussagen zutreffen. Kreuzen Sie „Ja“ oder „Nein“ an.

1. Gibt es in Houten fast keine Autos im Stadtzentrum?
☐ Ja
☐ Nein
2. Ist das Fahrrad laut dem EU-Projekt „Evidence“ wirtschaftlich besonders vorteilhaft?
☐ Ja
☐ Nein
3. Ist Radfahren im Stadtverkehr für alle Menschen ungefährlich?
☐ Ja
☐ Nein
4. Wird das Dienstrad-Modell in Deutschland immer unbeliebter bei Unternehmen?
☐ Ja
☐ Nein
5. Kann man mit der „Mobilkarte Osnabrück“ auch Carsharing nutzen?
☐ Ja
☐ Nein

Offene Fragen (Antwort in 3–4 Sätzen)

Lesen Sie den Text. Beantworten Sie die folgenden Fragen in 2-3 Sätzen.

1. Warum ist das Fahrrad eine gute Alternative zum Auto im Stadtverkehr?
2. Welche Probleme gibt es, wenn man in der Stadt mit dem Fahrrad fahren will?
3. Was muss sich ändern, damit mehr Menschen mit dem Fahrrad fahren?